

Fernuniversität in Hagen  
Institut für Neuere deutsche Literatur- und Medienwissenschaft  
Wintersemester 2022/23

Master Neuere deutsche Literatur im medienkulturellen Kontext  
Modul 6 Literatur und Performanz  
Betreuerin der Hausarbeit  
Prof. Dr. Vanessa Höving

**Performativität in den Gender Studies.**

Performanz und Kontrolle von Geschlecht und Körper im *Fall Franza* von  
Ingeborg Bachmann

vorgelegt von:

Martina Süß, BA  
Franz Koci Straße 13/7/11, 1100 Wien  
+43 680 23 18 321  
martina.suess97@gmx.at  
q3650006

am: 31.03.2023

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>EINLEITUNG .....</b>	<b>1</b>
<b>2</b>	<b>ILLOKUTIONÄRE AKTE UND GENDERPERFORMANZ .....</b>	<b>2</b>
<b>2.1</b>	<b>Die Performanztheorie Judith Butlers.....</b>	<b>2</b>
2.1.1	How to do things with words .....	3
2.1.2	Subjekt- und Diskurstheorie.....	3
2.1.3	Doing Gender .....	4
<b>2.2</b>	<b>Aktualität und Zusammenführung mit Literatur und Gender Studies.....</b>	<b>5</b>
2.2.1	Neuere Ansätze der Genderforschung/Von den Gender Studies in die Literaturwissenschaft .....	5
2.2.2	Einschreibungen in den Körper.....	6
2.2.3	Bachmann im Licht des materialistischen Feminismus .....	8
2.2.4	Der Kalte Krieg und die private Sphäre .....	8
<b>3</b>	<b>ANALYSE UND INTERPRETATION .....</b>	<b>9</b>
<b>3.1</b>	<b>Der Fall Franza im „Todesarten-Projekt“ .....</b>	<b>9</b>
3.1.1	Das traumatisierte Subjekt .....	11
<b>3.2</b>	<b>Machtstrukturen im Geschlechterverhältnis Franza/Jordan.....</b>	<b>12</b>
3.2.1	Franza als das Andere .....	13
3.2.2	Öffentliche und private Sphäre .....	16
<b>3.3</b>	<b>Performative und sprachliche Gewalt .....</b>	<b>17</b>
3.3.1	Angst als Symptom .....	17
3.3.2	Auslöschung am Papier.....	18
<b>3.4</b>	<b>Psychoanalytische Motive .....</b>	<b>19</b>
<b>4</b>	<b>FAZIT .....</b>	<b>21</b>

# 1 Einleitung

---

Die Aktualität der Gender-Debatte scheint es mit sich zu bringen, das Thema Geschlechteridentität, Geschlechterrollen und Identitätsfindung theoretisch aufzuarbeiten und auch mittels literarischer Beispiele zu beleuchten. Die Diversität der Geschlechter im Sinne von LGBTQI+ wurde in den letzten Jahren national wie international thematisiert. Der Rekurs auf die heteronormative Zweigeschlechtlichkeit stach dabei ebenso hervor wie reaktionäre und patriarchale Züge im Diskurs. Die Annahme einer „natürlichen“ bzw. „gegebenen“ Heteronormativität ist in der gesellschaftlichen Debatte oft das Ausgangsargument bzw. die Rechtfertigung geschlechtliche Selbstbestimmung abzulehnen. Der Ansatz der performativen Identitäts- und Geschlechterherstellung im Alltag durch hauptsächlich verfestigte und als „natürlich“ wahrgenommene Sprach- und Handlungsweisen in einem patriarchalen Kontext kommt in der gesellschaftlichen Debatte selten vor und ist auch heute noch nicht im allgemeinen Diskurs angenommen. Zur Analyse wird auf die Einführungsarbeiten betreffend Gender-Lektüre in der Psychoanalyse zurückgegriffen sowie auf die Arbeiten Foucaults und Butlers betreffend die Autonomie des Subjekts und die Performanz von Genderkategorien. Die erzählten und beschriebenen Umstände der Geschichte Franzas werden unter gendertheoretischen Aspekten beleuchtet, um die zerstörerischen Machtverhältnisse und performativen Strukturen offenzulegen. Ziele dieser Arbeit sind die Beziehungsverhältnisse Mann/Frau in Bezug auf gesellschaftshistorischen Kontext (Faschismus) sowie Sprach- und Verhaltensweisen zu analysieren und die Erfahrungen Franzas in Bezug zu vordiskursiven sowie performativen Strukturen zu setzen. Psychoanalytische Momente der Gender-Lektüre sollen daraufhin im Text herausgearbeitet werden, soweit vorhanden.

Die folgenden Fragen sollen in dieser Arbeit beantwortet werden: (1) *Welche performativen Sprach- und Verhaltensweisen lassen auf die destruktive Ehesituation Franzas schließen?* (2) *Welche Auswirkungen haben gesellschaftlich transportierte Rollenzwänge und Machtstrukturen im Sinne des Mann/Frau-Verhältnisses auf den Identitätsverlust Franzas?* (3) *Sind im Fall Franzas psychoanalytische Momente der Hysterie, der Frau als Ort der Sterblichkeit oder das Motiv der schönen Leiche im Kontext der Gender-Lektüre erkennbar?*

## 2 Illokutionäre Akte und Genderperformanz

---

### 2.1 Die Performanztheorie Judith Butlers

Butlers Studie *Das Unbehagen der Geschlechter* (1990) war einer der Gründungstexte der Gender Studies. Sie setzt sich darin mit Psychoanalyse, Diskursanalyse und feministischer Theorie auseinander und arbeitet ein neues Performativitätskonzept aus, das ein neues Verständnis von Geschlecht und identitären Praktiken mit sich bringt. Ihre fundamentale Kritik richtet sich gegen bestehende Identitätsdiskurse und die Heteronormativität, ein gesellschaftliches Phänomen, bei dem Heterosexualität und Zweigeschlechtlichkeit als Norm postuliert werden. Butler bestimmt Geschlecht als Effekte performativer Akte. Erst diese bringen Geschlechtsidentität hervor. Damit erscheint dieselbe instabil, ungeschlossen und kann ebenso verändert wie verschoben werden.<sup>1</sup>

Butlers Konzept liegen Arbeiten von Jaques Derrida, John L. Austin und Michel Foucault zugrunde. Die poststrukturalistische Kritik Ende der 60er Jahre entlarvte die Autonomie des Subjekts als sprachlich-diskursive Konstruktion. Hinterfragt wird dabei das von Ferdinand de Saussure als binär beschriebene Sprachmodell, welches Bedeutung (Signifikat/Inhaltsebene) einem entsprechenden Wort (Signifikant/Laut- und Schriftbild) zuordnet.<sup>2</sup> Derrida jedoch zeigt, dass Bedeutung nicht an ihren Träger: innen fixiert, sondern von einem Kontext abhängig ist. Der Sinn bestehender Texte, Wörter und sprachlicher Ausdrücke ist beweglich. Seine Folgerung besteht in der Absage an fixe Identitäten oder universelle Wahrheiten in der Sprache.<sup>3</sup>

Butler dekonstruiert darauf folgernd die Vorstellung eines in sich kohärenten Subjekts und eines „natürlichen Körpers“. Sie verabschiedet die davor gebräuchliche Unterscheidung zwischen *sex* und *gender*, indem sie zeigt, dass auch das Wissen über die Biologie der Geschlechter ein diskursives Produkt sozialer Institutionen ist, also politischer Praktiken und der Wissenschaft. Das sogenannte anatomische Geschlecht ist ohne die kulturellen und diskursiven Wahrnehmungs-

---

<sup>1</sup> vgl. Franziska Schöbler; Lisa Wille: 7. Die Diskursanalyse und die Identitätskritik Judith Butlers. In Einführung in die Gender Studies. Berlin, Boston: De Gruyter 2022, S. 81.

<sup>2</sup> vgl. ebd.

<sup>3</sup> vgl. ebd. S. 83.

und Deutungsformen gar nicht lesbar. Das kulturelle Geschlecht bringt erst das anatomische als eine bestimmte Form des Wissens hervor. Identitätsbildung wird so zu einer unabschließbaren und kulturellen Bedeutungspraxis, da Wissen immer neu ausgehandelt wird.<sup>4</sup>

### **2.1.1 How to do things with words**

Der Performanzansatz Butlers basiert auf den Arbeiten John L. Austins bzw. auf den Vorlesungen *How to do things with words* aus dem Jahr 1962. Darin geht es um illokutionäre Sprechakte. Das sind Sätze und Äußerungen, die nicht einfach etwas feststellen oder berichten und zudem weder wahr noch falsch sind. Vielmehr vollziehen sie gesellschaftliche Handlungen und erzeugen Wirkungen. Austin nennt diese Klasse von Sprechakten „performative Äußerungen“. Beispiele wären das Eheversprechen, die Taufe oder eine Wette.<sup>5</sup> Butler bezieht die Sprechakttheorie auch auf die Produktion einer binären Geschlechtermatrix durch die Ausrufung: „Es ist ein Junge/Mädchen“ bei der Geburt. Die Aussage habe unmittelbare sozialgesetzliche Konsequenzen. Die Geschlechtsidentität des Kindes würde durch den Sprechakt hergestellt, insofern, als spezifische Sozialisationspraktiken wie Kleidung, Erziehung oder der Umgang mit dem Körper aufgerufen werden, die dann Männlichkeit und Weiblichkeit hervorbringen. Butler definiert somit Geschlecht auch als Effekt äußerlicher Verhaltensweisen wie Kleidung, Gestik und Mimik.<sup>6</sup>

### **2.1.2 Subjekt- und Diskurstheorie**

Butlers Arbeiten beziehen sich auch auf die Arbeiten Michel Foucaults, der sich mit der institutionellen Entstehung der (bürgerlichen) Subjektivität ab 1800 beschäftigt. Das Subjekt wird demnach in seiner Autonomie durch reglementierte diskursive Ordnungen hervorgebracht. Diskurse regeln nach Foucault, was wie gesagt werden kann. Es ist ein Regelsystem für sprachliche Äußerungen und Körperpraktiken; sie bestimmen und regulieren institutionelle Machtverhältnisse und generieren die

---

<sup>4</sup> vgl. Performanz. Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaften. Hg. v. Uwe Wirth. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2002, S. 35ff.

<sup>5</sup> vgl. ebd.

<sup>6</sup> vgl. Franziska Schößler; Lisa Wille: 7. Die Diskursanalyse und die Identitätskritik Judith Butlers. De Gruyter 2022, S. 83.

Fiktion eines autonomen Subjekts mit Wesenskern und einer ausdifferenzierten, psychischen Innenlandschaft.<sup>7</sup> Foucault zufolge entsteht Subjektivität aber durch äußere Ausschlussmechanismen und innere Klassifikationsverfahren der Diskurse. Die Menschen verinnerlichen Machtstrukturen und ausgeübte Kanalisierungsverfahren. Das Subjekt ist damit ein Effekt diskursiver Einwirkung und das Produkt fortwährender institutioneller und symbolischer Unterwerfung.<sup>8</sup> Auf Butlers Überlegungen bezogen ist die Tatsache relevant, dass der Diskurs des (männlichen) Subjekts nach Foucault grundsätzlich als Ort der Macht und der Reglementierung zu verstehen ist. Feministische Emanzipationsversuche, so Butler daraufhin, wären zum Scheitern verurteilt, da das feministische Subjekt von den Einschränkungen der Repräsentationsdiskurse unterminiert wird. Weiterst sieht Butler das Beharren auf der Kategorie der Frau als kohärentes Subjekt als einen wesentlichen Bestandteil patriarchaler Ordnung: Die Zwangsheterosexualität konstituiert die Frau als das Andere des Mannes. Der Identitätsdiskurs definiert die heterosexuelle Zweigeschlechtlichkeit und das männliche Geschlecht als universell und allgemein gegenüber dem mangelhaft weiblichen. Dieser Diskurs wird durch eine spezifische historische Form der Sexualität hervorgebracht. Im Zuge der Herausbildung der bürgerlichen Gesellschaft entstand die kapitalistische Ökonomie und die Naturwissenschaft. Man definierte die Geschlechter vor allem in Bezug auf ihre Reproduktionsfunktionen – die Fortpflanzung verlieh der Heterosexualität Eindeutigkeit und Natürlichkeit. Die binäre Geschlechtermatrix wurde durch die Biologisierung zum Hegemonialmodell. Abweichungen wurden und werden verworfen und ausgegrenzt.<sup>9</sup>

### **2.1.3 Doing Gender**

Der Umgang, die Bewertung und die Bedeutung des Körpers sind von Gesellschaft und Kultur geprägt. Dabei erfährt der soziale Körper im heteronormativen System der Zweigeschlechtlichkeit eine Kategorisierung in einen männlichen und einen weiblichen Körper. Der Prozess des „Doing Gender“ meint die alltägliche, oftmals

---

<sup>7</sup> vgl. Franziska Schöblier; Lisa Wille: 7. Die Diskursanalyse und die Identitätskritik Judith Butlers. De Gruyter 2022, S. 85ff.

<sup>8</sup> vgl. Performanz. Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaften. Hg. v. Uwe Wirth. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2002, S. 37.

<sup>9</sup> vgl. Franziska Schöblier; Lisa Wille: 7. Die Diskursanalyse und die Identitätskritik Judith Butlers. De Gruyter 2022, S. 85ff.

unbewusster Routine unterliegende Herstellungspraxis von Geschlecht in Form von Selbsttechnologie und Selbstdarstellung, die mittels performativ-diskursiver Zuschreibungen funktioniert. „Doing Gender“ stabilisiert geschlechtsnormatives Verhalten innerhalb einer kulturell geformten Rahmung.<sup>10</sup>

Die alltägliche, stetige und wiederholende Konstituierung von sozialem Geschlecht wird nicht als soziale Rolle oder mögliche Variable, sondern als feste Bedingung in der menschlichen Interaktion verstanden. Gender ist eine prozesshafte, kontinuierliche Herstellungsleistung menschlichen Handelns im Rahmen sozialer Interaktion.<sup>11</sup> Insofern hat die alltägliche Produktion von Geschlecht nicht nur Auswirkungen auf die Kommunikation und die Geschlechterbeziehungen im privaten Raum, sondern wirkt auch explizit messbar in Räumen der Arbeit, der Gesellschaft und der Politik. Einkommensunterschiede, Unterrepräsentation von Frauen in Führungspositionen, Gefahren im öffentlichen Raum, Femizide. Das liegt unter anderem daran, dass die gesellschaftliche Konstruktion der Körper und ihrer binären Attribuierung als in der Logik der Natur begründet verstanden wird, ohne dabei jedoch mitzudenken, dass die Vorstellung einer Natürlichkeit auch bereits eine soziale Konstruktionsleistung ist.<sup>12</sup>

## **2.2 Aktualität und Zusammenführung mit Literatur und Gender Studies**

### **2.2.1 Neuere Ansätze der Genderforschung/Von den Gender Studies in die Literaturwissenschaft**

Ausgangspunkt einer gender-orientierten Narratologie ist die Erkenntnis, dass zwischen dem Erzählen von Geschichten und Geschlechterkonstruktionen ein enger Zusammenhang besteht. Erzählungen repräsentierten Vorstellungen von Weiblichkeit und Männlichkeit ebenso, wie sie dieselben aktiv hervorbringen. Die interkategoriale Untersuchung besteht darin, Dynamiken zwischen verschiedenen Kategorien der Ungleichheit zu untersuchen und aufzudecken.<sup>13</sup>

---

<sup>10</sup> vgl. ebd. S. 71.

<sup>11</sup> vgl. Kristina Stein-Hinrichsen: 2. Doing Gender. Zur Performativität und Verhandlung von Geschlecht. transcript-Verlag 2022, 80f.

<sup>12</sup> vgl. ebd. S. 84ff.

<sup>13</sup> vgl. Gender-Dialoge. Gender-Aspekte in den Literatur- und Kulturwissenschaften. Bachmann 2015, S. 17.

Der Begriff der Intersektionalität meint die Ungleichheitsdimensionen, die sich gegenseitig überlagern und gemeinsam ein komplexes Geflecht unterschiedlichster Diskriminierungsmuster bilden.<sup>14</sup> Als dominantes Konzept in der Frauen- und Geschlechterforschung findet Intersektionalität in diversen wissenschaftlichen Fachrichtungen Anwendung. Die steigende Beliebtheit intersektionaler Fragestellungen schlägt sich auch in der Literatur nieder: Spezifische literaturwissenschaftliche Untersuchungsmodi sind auf ihre Vereinbarkeit mit Intersektionalität zu überprüfen. Beispielsweise durch die Frage, wie Intersektionalität für die Analyse literarischer Texte fruchtbar gemacht werden kann und für welche Untersuchungsgegenstände intersektionale Fragestellungen besonders geeignet sind. Intersektionalität ermöglicht die Erschließung einer Vielzahl an Ungleichheitsmustern, Betrachtungen dieser Art können auch an die Gegebenheiten eines Textes angepasst werden.<sup>15</sup>

### 2.2.2 Einschreibungen in den Körper

Durch die Verbindung der Butler'schen Konstruktionsthese mit neueren Ansätzen der Gedächtnisforschung werden die Materialität des Körpers und die Bedeutung geschlechtlicher Markierungen des Körpers unversehens wieder ins Spiel gebracht. Die Autorinnen des Werkes *Konstruktion, Verkörperung, Performativität* (2016) machen auf die Einschreibungsmechanismen aufmerksam, die sich vor allem an weiblichen Körpern beobachten lassen.<sup>16</sup> In den unterschiedlichen Medien der (abendländischen) Kunst ist es vor allem der weibliche Körper, der einerseits als „natürlich“ imaginiert wird, andererseits jedoch die privilegierte Matrix für kulturelle Einschreibungen darstellt, über die er naturalisiert wird. In Bachmanns Werk betrifft dies vor allem den Faschismus und die Kolonialgeschichte. Darüber hinaus ist der weibliche Körper der „Schauplatz“, an dem Erinnerungssymbole des kulturell Verdrängten in Erscheinung treten. Dies lässt sich auf unterschiedliche Strategien und Verfahren der kulturellen Archivierung und Tradierung geschlechtsspezifischer Körperbilder und Repräsentationsformen der Geschlechterverhältnisse zurückführen, die die Wahrnehmung von

---

<sup>14</sup> vgl. ebd. S. 11.

<sup>15</sup> vgl. ebd. S. 12.

<sup>16</sup> vgl. *Konstruktion – Verkörperung – Performativität: genderkritische Perspektiven auf Grenzgänger\_innen in der Literatur und Musik*. Hg. v. Andrea Horvath und Karl Katschthaler. Bielefeld: transcript 2016, S. 106.

Geschlechteridentität beeinflussen.<sup>17</sup> Die Frau ist in ihrem Körper ebenso gefangen wie in den Bildern und Vorstellungen, in denen beispielsweise „Frau“ und „Natur“ identisch gedacht werden. Problematisch ist, dass die Bilder und Vorstellungen so weit verinnerlicht sind, dass ein Ausbruch unmöglich scheint. Im Fall Franza findet sich dieses Motiv in der Mittäterschaft Franzas bei der Vertuschung der nationalsozialistischen Vergangenheit ihres tyrannischen Ehemanns.

Eine berühmte Formel von Bachmann lautet: „Geschichte *im* Ich“<sup>18</sup>. Sie basiert auf der Beobachtung, dass sich bei den literarischen Figuren des 20. Jahrhunderts die Geschichte *im* Subjekt aufhält. Damit zielt Bachmann auf eine elementare Ebene menschlicher Geschichtlichkeit ab, nämlich auf die Tatsache, dass die Geschichte im Einzelnen Spuren hinterlässt. Auch wird damit die politische Geschichte auf den sozialen Alltag der Gesellschaft zurückgeführt. Das Verhältnis von Subjekt und Geschichte wird nicht nur als Ohnmacht des einen, sondern in einer Wechselwirkung perspektiviert. Diese Seite der Formel ist insbesondere für den *Fall Franza* mitzudenken. Die von der Geschichte hervorgebrachten kollektiven Phantasien und Legenden haben Franzas Wahrnehmung, ihr Denken und ihr Verhalten geprägt.<sup>19</sup> Auch innerhalb einer postkolonialer Lesart des Fragments erkennt man in der Art, wie die 15-jährige Franza ihre erste Beziehung zum anderen Geschlecht nach dem Modell der Kolonialgeschichte erlebt und auch aktiv zu inszenieren versucht, jenes Erlebnismuster, das ihr später bei der Begegnung mit Leo Jordan zum Verhängnis werden soll. Es ist ein Komplex an kolonialen Bildern und Fiktionen wie die Inbesitznahme jungfräulichen Territoriums, die Vorstellung von der natürlichen Überlegenheit des „weißen Mannes“ und die diffus-idyllische Eroberungslegende von der Welt als unbekleideter Frau, die Kolumbus mit einladender Geste empfängt.<sup>20</sup> Franza ist von verschiedensten Diskursen bestimmt und Bachmann zeigt, inwiefern die Erlebniswelten und das Denken des Menschen von eben solchen Diskursen unterwandert sind.

---

<sup>17</sup> vgl. Konstruktion – Verkörperung – Performativität. transcript 2016, S. 106.

<sup>18</sup> vgl. Monika Albrecht: „Sire, this village is yours.“ Ingeborg Bachmanns Romanfragment Das Buch Franza aus postkolonialer Sicht. In: Über die Zeit schreiben 3. Literatur- und Kulturwissenschaftliche Essays zum Werk Ingeborg Bachmanns. Würzburg: Königshausen und Neumann 2004, S. 165f.

<sup>19</sup> vgl. ebd. S. 167.

<sup>20</sup> vgl. Monika Albrecht: „Sire, this village is yours.“ Kulturwissenschaftliche Essays zum Werk Ingeborg Bachmanns. Würzburg: Königshausen und Neumann 2004, S. 163.

### **2.2.3 Bachmann im Licht des materialistischen Feminismus**

Der materialistische Feminismus war ein neuer Ansatz der Literaturwissenschaft in den späten 1970er Jahren. Heute meint materialistischer Feminismus eine multifaktorielle Analyse der komplexen sozialen Positionierungen von Frauen. Im Unterschied zum marxistischen Feminismus betrachtet der materialistische den Bereich des Ökonomischen nicht mehr als die vordergründige Antriebskraft sozialer Veränderungen; eher wird der entscheidende Anteil von Diskursen und Ideologien an der Konstitution, Begründung und Interpellation menschlicher Subjekte innerhalb bestimmter sozialer Beziehungen betont. Dieser Ansatz deckt sich inhaltlich mit der bereits ausgeführten Diskurs- und Subjekttheorie.<sup>21</sup> Die materialistisch-feministische Lektürestrategie ist eine Ideologiekritik, in der Texte vernehmlich auf die Frage hin untersucht werden, inwiefern sie die bestehende, soziale Ordnung stützen und/oder in Frage stellen..<sup>22</sup> Dies ist vor dem Übergang zum praktischen Teil dieser Arbeit relevant im Sinne des zeitgenössischen Kontextes Ingeborg Bachmanns und ihrer Protagonistin Franza.

### **2.2.4 Der Kalte Krieg und die private Sphäre**

Der Kalte Krieg brachte für die Frauen besondere Konsequenzen mit sich und diese haben Spuren in Bachmanns Werk hinterlassen. Es kam in dieser Zeit zu einer (Wieder-) Aufwertung der Privatsphäre und der Familie. In den privaten Bereich zurückzukehren wurde als Vorteil des Kapitalismus gegenüber dem Kommunismus gewertet, wo Frauen „gezwungen“ waren, an der Seite der Männer zu arbeiten. Unter dem Einfluss amerikanischer Nachkriegssoziologie haben „Experten“ die sozialen Konflikte privatisiert und anstelle politischer Erklärungen psychologische geboten. Man schrieb der Frau den Verdienst für die Zählebigkeit der Familie zu und rekurrierte auf biologische und „natürliche“ Eigenschaften, die am besten in der privaten Sphäre anwendbar wären.<sup>23</sup> Der weibliche Körper wurde über die Verbannung aus der Öffentlichkeit in den 50er Jahren auch Objekt von Regulierungen und Disziplinierungen. Miederwaren brachten standardisierte

---

<sup>21</sup> vgl. Sara Lennox: Gender, Kalter Krieg und Ingeborg Bachmann. In: Über die Zeit schreiben 3. Literatur- und Kulturwissenschaftliche Essays zum Werk Ingeborg Bachmanns. Würzburg: Königshausen und Neumann 2004, S. 16.

<sup>22</sup> vgl. ebd. S. 17ff.

<sup>23</sup> vgl. ebd. S. 20.

Körper hervor; auch andere Bereiche des weiblichen Körpers bedurften nun bestimmter Pflegeartikel, um akzeptabel zu werden. Amerikanische Artikel gegen Körpergeruch, Mundgeruch, Schuppen und graue Haare disziplinierten die Frauen. Als Frauen des Privaten unterliegen Bachmanns Protagonistinnen, und damit auch Franza, selbst in den später 60er und frühen 70er Jahren den Diktaten der Weiblichkeit im Kalten Krieg.

### 3 Analyse und Interpretation

---

Im Rahmen einer Analyse und Interpretation des Romanfragments *Der Fall Franza* stellt sich die Frage, ob sich alternative, weibliche Wahrnehmungsperspektiven und Artikulationsweisen in einer traditionellen Ordnung überhaupt adäquat darstellen lassen. Die klassische Ästhetik dieser Ordnung weist dem männlichen Subjekt einen ausgedehnten Hof künstlerischer und kultureller Repräsentationen zu, während das weibliche Subjekt in seiner Symbolfunktion auf die Verkörperung des Schönen schrumpft. Es stellt sich somit die Frage, ob das spezifisch Andere dieser Erfahrungen überhaupt angemessen artikulierbar ist.<sup>24</sup> Deshalb wird im Folgenden ein breites Spektrum an Anknüpfungspunkten und Kontexten zur Einbettung des Werkes herangezogen: Der soziohistorische Kontext der Nachkriegszeit wird ebenso relevant sein wie das Theorem des traumatisierten Subjekts in Verbindung mit dem Konzept der Einschreibung von Erinnerung in den weiblichen Körper. Für die Analyse wird insbesondere der Aspekt der performativen Macht von Sprache zu besprechen sein, immer basierend auf dem Subjektverständnis Foucaults und dem Sprachverständnis Derridas. Auch auf dem Feld der Psychoanalyse wird versucht werden, den *Fall Franza* zu verorten.

#### 3.1 Der Fall Franza im „Todesarten-Projekt“

*Der Fall Franza* ist ein unvollendeter Roman, konzipiert nach einer Ägypten- und Sudanreise 1964, erschienen ist er 1978. Den „Todesarten-Zyklus“ konzipierte Bachmann zwischen 1962 und 1963, zunächst als Einzelwerk, dann als

---

<sup>24</sup> vgl. Peter V Brinkemper: Ingeborg Bachmanns „Der Fall Franza“ als Paradigma weiblicher Ästhetik. In: *Modern Austrian Literature*. Houston, Tex.: Modern Austrian Literature and Cultural Association 18 (1985), 3, S. 82.

Romanfolge, bestehend aus *Malina*, *Der Fall Franza* und *Requiem für Fanny Goldman*. Die Werke thematisieren Geschlechterkriege, die zum Identitätsverlust der weiblichen Protagonistinnen führen. Gemeinsam sind den Texten die tyrannischen Männerfiguren.<sup>25</sup> Der Zyklus soll die Nachkriegsgesellschaft darstellen und weist eine hohe Dichte an unterschiedlichen zentralen genderspezifischen Diskursen auf. Die Texte ermöglichen Einsicht in die kulturelle Konstruktion von Geschlecht, Sprache und Macht.<sup>26</sup> Aufgrund prekärer gesellschaftlicher Verhältnisse sind die Protagonistinnen von Angst gezeichnet und nicht in der Lage, sich in der patriarchalen Gesellschaft durchzusetzen. Sie unterwerfen sich den Männern, deren Ziel die endgültige und moralische Zerstörung der Frau ist.<sup>27</sup> Bachmann transportiert Bilder der strukturellen Identität von Faschismus und Patriarchat. *Der Fall Franza* handelt im kriminalistischen Sinne vom Tod, vom Sterben der jungen Franziska Jordan, geb. Renner. Sie stirbt durch Selbstmord, vom Ehemann ebenso sublim wie kaltblütig eingeleitet.<sup>28</sup> Ihr Ehemann Leo Jordan benutzt sie als Studienobjekt und macht sie in einem psychoanalytischen Kontext als Therapeut und Wissenschaftler zu einem „Fall“, zu einer Mappe mit Aufzeichnungen, Notizen und Gesprächsprotokollen. Ihr Leben und ihr Lieben werden durch das narrative Schema des psychiatrischen Protokolls deformiert. Schließlich zwingt Jordan sie zu einer Abtreibung und bringt damit ihre Identität und ihr Leben endgültig zu Fall. Franza wird in eine psychiatrische Klinik eingeliefert, aus der sie aber fliehen kann, um schließlich ihren Bruder auf eine Ägyptenreise zu begleiten.<sup>29</sup> Auf dieser Reise erzählt Franza fragmentarisch, zerrüttet und von krankhaften Anfällen unterbrochen von den Jahren mit Jordan. Der fortgeschrittene Zustand der Ich-Schwäche und der Identitätsverlust Franzas manifestieren sich in einem Verlust der Sprache. Dieser Verlust spiegelt sich in

---

<sup>25</sup> vgl. Goran Lovric; Dajak Slavica: Frauenschicksale in Ingeborg Bachmanns späten Prosawerken. In: Wortfolge. Katowice: Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego 1 (2017), S. 9f.

<sup>26</sup> vgl. Simone Klapper: Sie war, sie wurde, sie wurde nichts. Weiblichkeit, Trauma und Suizid in Texten von Arthur Schnitzler, Ingeborg Bachmann und Peter Handke. Würzburg: Königshausen & Neumann 2020, S. 119.

<sup>27</sup> vgl. Goran Lovric; Dajak Slavica: Frauenschicksale in Ingeborg Bachmanns späten Prosawerken, S. 8ff.

<sup>28</sup> vgl. Hyeon-Ju Yu: Zur Problematik der weiblichen Identität in der patriarchalen Gesellschaft im Roman „Der Fall Franza“ von Ingeborg Bachmann. In: Dog il mun hag. Seo ul. Koreanische Gesellschaft für Germanistik 37, 3 (1996), S. 233.

<sup>29</sup> vgl. Peter V Brinkemper: Ingeborg Bachmanns „Der Fall Franza“ als Paradigma weiblicher Ästhetik, S. 155.

ihrer unbewussten Körpersprache und in den Symptomen des hysterischen Anfalls. „Ich – sie kam wieder nicht weiter, und sie weinte nicht nur, es war noch etwas anderes, das von dem Weinen nur die Tränen hatte, sie zitterte und ihr Körper tat etwas mit ihr.“<sup>30</sup> Die auf Körperebene erlebte Störung ist eine Reaktion auf die Einschreibung jener Machtverhältnisse, unter denen sie in der Beziehung zu Jordan leidet und die sich nun in einem pathologischen Zustand manifestieren. Franza internalisiert ihre Unterdrückung, sie verkörpert sie und reagiert schließlich mit „Krankheit“, „Wahnsinn“, „Konvulsionen“ und „Zuckungen“.<sup>31</sup> Die Einschreibung persönlicher, geschichtlicher und politischer Unterdrückung in die Psyche und den Körper von Frauen ist ein üblicher Topos in der deutschsprachigen Nachkriegsliteratur.<sup>32</sup> Jordan hat Franza „zugrunde gerichtet“.<sup>33</sup>

### 3.1.1 Das traumatisierte Subjekt

Der soziale Entwurf von Geschlecht arbeitet sich in vergleichbarer, traumatischer Weise in den Körper des Subjekts hinein wie Machtlosigkeits- und Unterdrückungserfahrungen. Die heteronormative Zweigeschlechtlichkeit bildet dabei die traumatische Dimension. Das Subjekt ist einer traumatischen Dynamik ausgesetzt, weil es sich dem gesellschaftlichen Zwang zur Annahme einer eindeutigen geschlechtlichen Identität unterwerfen muss.<sup>34</sup> Das traumatisierte Subjekt ist eines, in das sich die Verhältnisse als kontingente, soziale Praxis einschreiben. Es geht also über die klassische Frage Foucaults hinaus, weil es danach fragt, wie aus Menschen vergeschlechtlichte Subjekte werden, welcher Prozess dieser Festschreibung vorausgeht und welche Konsequenzen das für das Subjekt hat.<sup>35</sup> Der soziale Entwurf von Geschlecht ist eng mit der Vorstellung eines den kulturellen Bedingungen vorgängigen Subjekts verzahnt. Es kann, so die These, aber nicht von einer vordiskursiven Selbstidentität des Subjekts ausgegangen

---

<sup>30</sup> Ingeborg Bachmann: Das Buch Franza. Requiem für Fanny Goldmann. Texte des „Todesarten-Projekts“. Piper Verlag GmbH: München 1995, 2004, S. 121.

<sup>31</sup> Ingeborg Bachmann: Das Buch Franza, S. 23 und S. 33.

<sup>32</sup> vgl. Mennel, Barbara Caroline: „Euch auspeitschen, ihr ewigen Masochistinnen, euch foltern, bis ihr den Verstand verliert“. Masochismus in Ingeborg Bachmanns Romanfragment „Das Buch Franza“. In: Über die Zeit schreiben 2. Würzburg: Königshausen & Neumann 2000, S. 119.

<sup>33</sup> Ingeborg Bachmann: Das Buch Franza, S. 9.

<sup>34</sup> vgl. Bettina Wuttig: Das traumatisierte Subjekt. Geschlecht – Körper – Soziale Praxis. Eine gendertheoretische Begründung der Soma Studies. Bielefeld: transcript Verlag 2016, S. 19ff.

<sup>35</sup> vgl. ebd. S. 20f.

werden, ebenso wenig von zwei inkommensurablen Geschlechtern, womit der Begriff der Geschlechtsidentität problematisch wird. Denn Macht- und Herrschaftsverhältnisse graben sich dermaßen tief in leibliche Empfindungen, dass die Anzeichen und Effekte des Hineinarbeitens dieser Machtverhältnisse „im Nachhinein“, und vitalisiert durch einen unkritischen Positivismus, als natürlich und authentisch ausgelegt werden. Machtverhältnisse können materiell in die Dichte der Körper übergehen, und sich am Ende als vordiskursiv und natürlich darstellen.<sup>36</sup>

Im *Fall Franza* findet sich der traumatisch erlebte Prozess einer Persönlichkeitsdestruktion durch personalisierte und patriarchale Gesellschaftsstrukturen. Dieser vollzieht sich nicht nur an Geist und Seele der Protagonistin, sondern derselbe ist in den Körper der Figur eingeschrieben.<sup>37</sup>

Geschlecht wird also nicht als präformative Kategorie verstanden, sondern als sozialer und diskursiver Entwurf, der sich in den Körpern einschreibt. Das Subjekt und seine Handlungen sind Effekte gesellschaftlicher Kräfteverhältnisse.<sup>38</sup> Der Grundstein poststrukturalistischer Machttheorie besteht in der Annahme, dass das Subjekt den Verhältnissen nicht vorgängig ist, sondern durch diese konstituiert wird. Hier findet sich der Anknüpfungspunkt zu Foucault und Butler. Im Folgenden wird auch danach gefragt, wie sich Anrufungen bzw. verletzende Sprechakte in den Leib aufprägen können und in welcher Weise dies in der Beziehung Franza/Leo passierte.

### **3.2 Machtstrukturen im Geschlechterverhältnis Franza/Jordan**

Bachmann war der Ansicht, dass der Faschismus in der Beziehung beginne und dass er auch nicht ende, wenn der Krieg vorbei ist. Die schockartige Erfahrung, dass der Mensch fähig ist, seine Mitmenschen in systematischer Weise zu vernichten, lebt fort als kulturelle Einschreibung in die Körper einer Gesellschaft und als Aggressionspotential. Die faschistische Organisationsform, die zu massiver Zerstörung und millionenfachem Mord geführt hat, kann nicht so plötzlich aus

---

<sup>36</sup> vgl. Bettina Wuttig: Das traumatisierte Subjekt. transcript Verlag 2016, S. 32f.

<sup>37</sup> vgl. Simone Klapper: Sie war, sie wurde, sie wurde nichts. Königshausen & Neumann 2020, S. 137.

<sup>38</sup> vgl. Bettina Wuttig: Das traumatisierte Subjekt. transcript Verlag 2016, S. 41.

unserer Welt verschwunden sein.<sup>39</sup> Bachmann behauptete, dass Menschen des faschistischen Persönlichkeitstyps in der Gegenwart ihren Opfern weiterhin ihren Willen aufzwingen.<sup>40</sup> Im *Fall Franza* werden dieser Wille und die daraus resultierenden nicht gerichtsbaren Verbrechen abgebildet, die ihre Wurzel in dem noch immer währenden faschistischen Gedanken der Nachkriegsgesellschaft hatten. Es ist der traumatische Prozess der Eindringung zerstörerischer Strukturen von einem äußeren Kriegsschauplatz in den Körper des Subjekts. Am Anfang des Romans heißt es dazu: „Denn es ist das Innen, in dem alle Dramen stattfinden [...]“.<sup>41</sup> In der Beziehung Franza/Leo spiegelt sich die strukturelle Beziehung zwischen Faschismus, Patriachat, Ethno- und Logozentrismus und die zentrale Rolle der Schrift in diesem Zusammenhang wider. Das Weibliche fungiert hier als die Verkörperung der verdrängten Geschichte und ist damit verschiedenen „Todesarten“ unterworfen.<sup>42</sup>

### 3.2.1 Franza als das Andere

Franza fragt im Romanfragment an einer Stelle ihrer Erzählung: „Warum bin ich so gehasst worden? Nein, nicht ich, das andere in mir [...]“.<sup>43</sup> Nach Emmanuel Levinas überschreitet der Andere, in unserem Fall die Frau im Gegensatz zum Mann, immer die eigene Vorstellung und entzieht sich der Inbesitznahme und Kategorisierung durch sein Gegenüber.<sup>44</sup> Levinas versteht die Konzeptualisierung des Anderen als gewaltsamen Versuch der Besitznahme und der Missachtung der Differenz des Anderen. Die logozentristische Tradition des griechischen Denkens, das die Begriffe erfunden und denselben alle Phänomene unterwirft, macht eine ständige Reduktion des Anderen auf dasselbe notwendig, was als Akt sprachlicher Gewalt verstanden werden kann. Dieses Denken basiert auf einer begrifflichen Erschließung der Welt und kann damit den Anderen nicht in seiner Andersheit

---

<sup>39</sup> vgl. Ortrud Gutjahr: Faschismus in der Geschlechterbeziehung? Die Angst vor dem anderen und geschlechtsspezifische Aggression in Ingeborg Bachmanns „Der Fall Franza“. In: Kein objektives Urteil – nur ein lebendiges. München: Piper 1989, S. 541.

<sup>40</sup> vgl. Sara Lennox: Gender, Kalter Krieg und Ingeborg Bachmann. Würzburg: Königshausen und Neumann 2004, S. 28.

<sup>41</sup> Ingeborg Bachmann: Das Buch Franza, S. 75.

<sup>42</sup> vgl. Ortrud Gutjahr: Faschismus in der Geschlechterbeziehung. Piper 1989, S. 541.

<sup>43</sup> Ingeborg Bachmann: Das Buch Franza, S. 103.

<sup>44</sup> vgl. Simone Klapper: Sie war, sie wurde, sie wurde nichts. Königshausen & Neumann 2020, S. 128.

achten.<sup>45</sup> Darüber hinaus reduziert es die andere Person auf ein Objekt der eigenen Betrachtung. Dieses Modell der objektivierenden Theorie ist verbunden mit einer Totalisierungsambition, welche die Wurzel für Krieg, Gewalt und vor allem den Nationalsozialismus war.<sup>46</sup>

Jordans Zerstörungswut und Aggression richtet sich gezielt gegen die Frauen als Verkörperung des Anderen, dass er in seiner Andersheit missachtete: „Er mochte die Frauen nicht, und er mußte immer eine Frau haben, um sich den Gegenstand seines Hasses zu verschaffen.“<sup>47</sup> Er degradiert Franza zu einem Studienobjekt in Protokollform, weil er ihre Andersheit mit der begrifflichen Kraft der Rationalität nicht fassen kann. „Fs Vorliebe für Zungenkuß, stop Gier nicht sinnlich stop [...], F vermutlich lesbisch. F zur Rede gestellt. F. bittet um Verzeihung.“<sup>48</sup> Diese Kraft ist zerstörerisch; Jordans Intention ist die totale Vernichtung des Anderen im Rahmen des gesellschaftlich Geduldeten: „Er hat mir meine Güter genommen. Mein Lachen, meine Freude, meine Zärtlichkeit, mein Freuenkönnen, [...] mein Strahlen, er hat jedes Aufkommen ausgetreten [...]“.<sup>49</sup> Es ist die sublimale Fortsetzung jener Massaker, die Bachmann historisch und motivisch im Nationalsozialismus verankert.<sup>50</sup> Durch Handlungen und Sprechakte, wie jene Jordans, werden bewusste und unbewusste Formationen von Macht und Unterdrückung in die Romanfigur Franza eingeschrieben: „[...] ich angeleimt auf dem Sessel, bewegungslos, und die Sätze prasselten auf mich nieder, [...] immer ein neuer Hieb [...] der in meinen Kopf fuhr.“<sup>51</sup> Dort wirken dieselben dann weiter, bis das Subjekt zerstört ist.<sup>52</sup> Die logozentristische Denkart wird hier als ursächlich für Franzas Selbstmord entlarvt. Besonders der weibliche Körper fungiert bei

---

<sup>45</sup> vgl. ebd. S. 129.

<sup>46</sup> vgl. Simone Klapper: *Sie war, sie wurde, sie wurde nichts*. Königshausen & Neumann 2020, S. 129.

<sup>47</sup> Ingeborg Bachmann: *Das Buch Franza*, S. 75.

<sup>48</sup> ebd. S. 63.

<sup>49</sup> ebd. S. 76.

<sup>50</sup> vgl. Simone Klapper: *Sie war, sie wurde, sie wurde nichts*. Königshausen & Neumann 2020, S. 130.

<sup>51</sup> Ingeborg Bachmann: *Das Buch Franza*, S. 58.

<sup>52</sup> vgl. Monika Meister: *Der Fall Moosbrugger. „Der Fall Franza“*. Machtstruktur und sanktioniertes Verbrechen bei Musil und Bachmann. In: *Kunst, Wissenschaft und Politik von Robert Musil bis Ingeborg Bachmann*. München: Fink 1986, S. 64.

Bachmann als Zeichenträger und Ort der Dekonstruktion faschistischer Strukturen.<sup>53</sup>

Franza wird von ihrem Mann zum „Fall“ gemacht, ihres Namens und ihrer Sprache beraubt. Sie erkennt ihren Mann als Mörder, kann dies in ihrem Gesellschaftskontext begrifflich nicht fassen: „Es ist nur schwer zu erzählen. Ach, jetzt ist wieder die Luft weg, sie lachte, ihr Atem ging pfeifend, sie starrte auf ihre Hände, wo sich Blasen gebildet hatten [...]“<sup>54</sup> Die Sprache ist jene ihres Unterdrückers, für Ihre Erfahrung bietet das Patriachat keine Worte. Hier geht es also um sublimen Formen des Mordes, die von der Öffentlichkeit nicht wahrgenommen werden. Die Wehrlosigkeit Franzas ist die Rechtfertigung für ihre Unterdrückung und die Wurzel ihrer Mittäterschaft bei der Vertuschung der Nazi-Vergangenheit Jordans: „Ich wollte nie etwas wissen.“<sup>55</sup> Dazu werden Jordan durch seinen Professorentitel subtile Machtformen zuteil, die in einer psychopatischen Verbindung von Angst, Gewalt, Lust und Intellekt bis in die persönlichsten Bereiche der Beziehung Franza/Leo reichen: „In der Nacht stand Franza auf und ging ins Badezimmer, sie kniete plötzlich nieder auf der Matte und betete, [...] er solle mich nicht mehr so quälen, ich will nicht mehr so gequält werden [...]“<sup>56</sup> Die Basis der dargestellten gesellschaftlichen Hierarchie und des performativ reproduzierten faschistischen Verhaltens ist die Gewalt in der Beziehung zwischen Mann und Frau. Dieses Verbrechen geht in der Sphäre vor sich, die im Selbstverständnis des Patriachats als geschützte, intime Privatsphäre gilt:<sup>57</sup> „Ich war gefangen in diesem Labyrinth, in dem ganzen Haus, [...] ich war, von der Gesellschaft separiert mit einem Mann in einem Dschungel, inmitten der Zivilisation, und ich sah, daß er gut bewaffnet war und daß ich keine Waffen hatte.“<sup>58</sup>

---

<sup>53</sup> vgl. Simone Klapper: Sie war, sie wurde, sie wurde nichts. Königshausen & Neumann 2020, S. 131.

<sup>54</sup> Ingeborg Bachmann: Das Buch Franza, S. 55.

<sup>55</sup> ebd. S. 62.

<sup>56</sup> ebd. S. 59.

<sup>57</sup> vgl. Helgard Mahrdt: Öffentlichkeit, Gender und Moral. Vandenhoeck und Ruprecht 1998, S. 186.

<sup>58</sup> Ingeborg Bachmann: Das Buch Franza. S. 56.

### 3.2.2 Öffentliche und private Sphäre

Für Bachmann ist die Geschichte von grundlegender Bedeutung, der Zusammenhang von Literatur und Geschichte ist essentiell, man könne nicht schreiben, wenn man die ganzen sozialhistorischen Zusammenhänge nicht sieht, die zu dem Heute geführt haben.<sup>59</sup> Die neue Kritik am Faschismus in der Nachkriegszeit lieferte Bachmann eine Erklärung für die Krankheit der Gegenwart und die Spuren derselben im Subjekt der Zeit.<sup>60</sup> Franza hat einen sozialhistorischen Hintergrund, der für die vorliegenden Fragestellungen relevant ist. Es ist Österreich, dessen Geschichte, Kultur und Mentalitäten, aus denen Bachmann ihre Figuren schafft. Der Beginn von Bachmanns Erfolg liegt in den 50er Jahren, in einer Zeit, in welcher keine öffentliche Bezugspunkte für die Lebenszusammenhänge von Frauen bestehen. Der Feminismus fokussiert erst im Rahmen der 68er-Bewegung die privat erlebte Gewalt, die dann wider aller Tabuisierung öffentlich gemacht wird, denn: Das Private ist politisch.<sup>61</sup> Die damaligen Vorstellungen und sozialen Lebensbedingungen von Frauen sind relevant, um die Figur Franza zu verstehen. Die Restauration frauenfeindlicher Geschlechtermoral traf nach dem zweiten Weltkrieg auf Widerstand, die Ideologie der bürgerlichen Familie wurde aber erfolgreich reproduziert und die Hausfrauenehe setzte sich als Leitbild wieder durch.<sup>62</sup> Franza gibt ihr Medizinstudium auf, als sie Leo heiratet und wird bei ihm als Assistentin angestellt. Was sich mit dem Eingang in diese Ehe für Franza einstellen wird, benennt Bachmann im Roman folgendermaßen: „Dann verlässt du ein Standesamt, ein paar Stunden später fällt eine Wohnungstür zu [...] du denkst keinen Augenblick, er könnte gespielt sein [...]. Es ist eine Schandgeschichte [...]“.<sup>63</sup> In ihrer Beziehung zu Jordan sind Gewalt und Sadismus so sublim, dass er als „Mörder“ gesellschaftsfähig sein kann und darüber hinaus auf die Mittäterschaft Franzas zählen kann. Die isolierte Wohnung beraubt Franza jeglicher Solidarität und gegenseitiger Hilfeleistungen: „Erst jetzt habe ich mich nach den anderen

---

<sup>59</sup> vgl. Helgard Mahrtdt: Öffentlichkeit, Gender und Moral. Vandenhoeck und Ruprecht 1998, S. 186.

<sup>60</sup> vgl. Sara Lennox: Gender, Kalter Krieg und Ingeborg Bachmann. Königshausen und Neumann 2004, S. 26.

<sup>61</sup> vgl. Helgard Mahrtdt: Öffentlichkeit, Gender und Moral. Vandenhoeck und Ruprecht 1998, S. 188.

<sup>62</sup> vgl. ebd. S. 190.

<sup>63</sup> Ingeborg Bachmann: Das Buch Franza, S. 63.

Frauen gefragt und warum die alle lautlos verschwunden sind, warum die eine nicht mehr aus dem Haus geht, warum die andere den Gashahn aufgedreht hat, [...]“<sup>64</sup>. Zwischen ihr und ihren Vorgängerinnen gibt es keinen Kontakt, eine löst die andere ab, die Form der Kleinfamilie verhindert ein weibliches Traditionsbewusstsein.<sup>65</sup> Bachmann deckt in diesem Romanfragment eine Sozialpathologie auf, die in dem Anonymität und Abgeschlossenheit gewährenden Wohnraum liegt: „Denn es dauerte in dieser Stadt ja unendlich lang, bis jemand darauf kam [...], in welchen geschmacklosen Neubauwohnungen jemand arbeitete und vegetierte.“<sup>66</sup> Gute Sitte hieß es, nicht in den privaten Raum und die tatsächlichen Lebensumstände hineinzusehen. Man ging nicht hin, man schickte ein Telegramm, so Franza.<sup>67</sup> Mit Franza bringt Bachmann ihre Ansicht über die unmögliche Institution der bürgerlichen Ehe zum Ausdruck. Jordan wurde für Franza erst in der Ehe zur bedrohlichen Instanz. Er machte sie zu „Frau Jordan“, zu einer Frau ohne eigenen Namen und Identität.<sup>68</sup>

### **3.3 Performative und sprachliche Gewalt**

Bachmann orientiert sich in ihrer Literatur an der Einsicht Adornos, dass die Ursachen für Leid und Schmerz gesellschaftlicher Art sind. Sie lassen sich an dem, was dem Individuum widerfährt ablesen, denn die Gesellschaft ist die Substanz des Individuums.<sup>69</sup> Wenn *Der Fall Franza* auf die gesellschaftlichen Muster von öffentlicher und privater Sphäre bezogen wird und nachzeichnet, wie dessen Merkmale in die Subjekte eingedrungen sind, wird die verdeckte gesellschaftspolitische Dimension von Gewalt und Ängsten sichtbar.<sup>70</sup>

#### **3.3.1 Angst als Symptom**

Bachmann versteht Angst als das Symptom realer Gewalteinwirkung. Im Fall Franza manifestiert sich dieselbe in der Unfähigkeit, Gefühle und Gedanken

---

<sup>64</sup> ebd. S. 56.

<sup>65</sup> Helgard Mahrdt: *Öffentlichkeit, Gender und Moral*. Vandenhoeck und Ruprecht 1998, S. 205.

<sup>66</sup> Ingeborg Bachmann: *Das Buch Franza*. S. 105.

<sup>67</sup> vgl. ebd. S. 105.

<sup>68</sup> vgl. Helgard Mahrdt: *Öffentlichkeit, Gender und Moral*. Vandenhoeck und Ruprecht 1998, S. 190.

<sup>69</sup> vgl. ebd. S. 192.

<sup>70</sup> vgl. ebd. S. 192.

auszudrücken: „Ich sah ihn an und merkte, [...] dass meine Zähne leicht gegeneinander klapperten, ich konnte nicht mehr weiterreden.“<sup>71</sup> Sie verweist auf die physische und psychische Gewalt, die Jordan seiner Frau zugefügt hat. An einer Stelle der Erzählung erinnert sie sich „daß er sagte, [...] ich werde dir ein Ohr abschneiden und es in den Fluss werfen.“<sup>72</sup> Im Sprachverlust findet sich schließlich ebenso Franzas Angst, die Realität der Gewalt einzugestehen: „Warum soll ich mir das zugeben. Was soll ich mir zugeben.“<sup>73</sup> Jordan tut Franzas Körper sozial-symbolische Gewalt an, indem er sie permanent kritisiert „Du lässt dich gehen [...]“, „Du sollst dich zusammennehmen.“, „Wie du aussiehst, fahr dir doch nicht mit den Fingern dauernd durchs Haar, halt dich etwas besser [...]“ oder „hältst du Krummgehen für attraktiv.“<sup>74</sup> Dazu degradiert er sie zum Forschungsobjekt, wodurch sie dem Status einer autonomen Position beraubt wird.<sup>75</sup>

Aufgrund der permanenten Verletzungen durch Sprache entwickelt Franza Angst vor der Sprache selbst. Was Franza erfährt, ist die der Sprache selbst innewohnende Gewalt. Gewalt ist nach Adorno ein Phänomen, das der Sprachstruktur inhärent ist.<sup>76</sup> Es entspringt nicht nur der performativen Kraft von Äußerungen, wie sie John L. Austin im Ansatz beschrieben hat, sondern die Sprache beruht auf einer Abstraktion des Einzelnen. um das Einzelne gegen seine Verschiedenheit als Gleiches zu definieren. Somit ist Sprache von Beginn an gewaltsam.<sup>77</sup>

### 3.3.2 Auslöschung am Papier

Die Auslöschung Franzas findet einen weiteren performativen Akt in der Tilgung ihres Namens aus dem Verzeichnis der Mitarbeiter:innen der Publikation ihres Mannes, an der sie mitgearbeitet hat. Es ist eine Ausmerzung auf symbolischer Ebene, wie es in der Tilgung des Namens der Königin Hatschepsut und in der Entstellung ihres Andenkens durch patriachale Nachfolger seine Entsprechung

---

<sup>71</sup> Ingeborg Bachmann: Das Buch Franza, S. 58.

<sup>72</sup> ebd. S. 62.

<sup>73</sup> ebd. S. 63.

<sup>74</sup> ebd. S. 58.

<sup>75</sup> vgl. Simone Klapper: Sie war, sie wurde, sie wurde nichts. Würzburg: Königshausen & Neumann 2020, S. 127.

<sup>76</sup> vgl. ebd. S. 127.

<sup>77</sup> vgl. ebd. S. 128.

findet.<sup>78</sup> Thematisiert wird hier die weibliche Erfahrung der Unterdrückung bzw. die Zerstörung der persönlichen, geschlechtlichen und sozialen Identität durch die Macht einer symbolischen Ordnung, die durch die fragwürdige Dominanz des Mannes geprägt ist.<sup>79</sup>

### 3.4 Psychoanalytische Motive

Freud und die Psychoanalyse waren für Bachmann literarisch ebenso wie biographisch relevant. Die meisten ihrer Protagonistinnen sind mit psychoanalytischen Theoremen vertraut und stellen Bezüge ihrer Biographie zur Theorie selbst heraus.<sup>80</sup>

Freud sieht die Hysterie primär in der psychosexuellen Entwicklung der Frau begründet, die er für pathogen erklärt. Die Hysterikerin hat eine bisexuelle Veranlagung und in der Hysterie manifestiert sich der verdrängte männliche Anteil ihrer Sexualität. Bachmann hinterfragt im Fall Franza die „Hysterie als Geschlechtskrankheit“ und das Klischee der „kranken Frau“. Sie setzt an die Stelle von Freuds Biologismus sozialhistorische Akzente und zeigt die Kehrseite einer vermeintlich aufgeklärten, modernen Gesellschaft, was sich insbesondere in der Medizinisierung sozialer Verhältnisse manifestiert. Anhand von Franzas Entwicklungsgeschichte führt Bachmann die dilemmatische Situation vor, die Freud für die natürliche Genese der Frau betrachtet, die die Frau von vorne herein als krank stigmatisiert.<sup>81</sup> Eben weil sie Franzas Entwicklung entsprechend Freuds Theorie nachzeichnet, aber die Gewalterfahrung auf allen Ebenen mitzeichnet, zeigt Bachmann die mortifizierenden Implikationen seiner Konzeptualisierung der Frau.<sup>82</sup> Ironischer fungiert Jordan als ihr Arzt und Therapeut, der ihr die Krankheit einschreibt, ihre Atemnot, ihre Angstzustände und grippeähnliche

---

<sup>78</sup> vgl. Peter V Brinkemper.: Ingeborg Bachmanns „Der Fall Franza“ als Paradigma weiblicher Ästhetik, S. 180.

<sup>79</sup> vgl. ebd. S. 181f.

<sup>80</sup> vgl. Simone Klapper: Sie war, sie wurde, sie wurde nichts. Würzburg: Königshausen & Neumann 2020, S. 138.

<sup>81</sup> vgl. ebd. S. 144.

<sup>82</sup> vgl. ebd. S. 145.

Krankheitsepisoden als „Gehabe“, „weibliches Benehmen“ und „typisch Frau“<sup>83</sup> performativ diskreditiert.<sup>84</sup>

Ein anderes psychoanalytisches Motiv ist jenes der schönen Leiche. Sie ist das Opfer der Gesellschaft oder des Geliebten. Die Frau wird dabei als „das Andere“ kodiert, sie steht damit im Kulturdiskurs des Abendlandes immer für Extreme: die Frau ist die Heilige oder die Hure, Maria oder Eva. Als solche dient sie einer Dynamisierung der Gesellschaft, die mit der Tilgung der Frau enden muss. Am Bild der toten Schönen wird auch gezeigt, in welchem Sinne Liebe mit tötender Besitznahme zusammenhängt.<sup>85</sup> Bei Bachmanns Romanfragment *Der Fall Franza* findet sich der Verweis auf die Geschichte *Der Blaubart*: „[...] ich muß wohl getrieben gewesen sein, ins letzte Zimmer zu schauen, die Blaubartehe [...]“<sup>86</sup> Die Probe, auf die Blaubart seine Frau stellt, soll ihre Ergebenheit und Bereitschaft zur Unterwerfung unter den Willen des Ehegatten bestätigen.<sup>87</sup> Die verbotene Kammer ist auf die wörtlichste Weise ein Zeichen für die Perversion des Ehemannes: Er tötet nicht nur seine Ehefrauen, wenn sie sich nicht bedingungslos fügen, er stellt ihre Leichen als Wahrzeichen seiner Macht aus.<sup>88</sup> Die neugierige Frau, die ihren Mann betrügt, zeigt, dass sie auch ihren eigenen Regungen folgt und seine bedingungslose Macht infrage stellt. Sie weist auf die Grenzen seiner gesellschaftlichen Macht hin, deshalb muss mit Tötung reagiert werden. Diese Macht ist immer auch Phantasiebild für die Omnipotenz der Unsterblichkeit. Die Tötung der Frau inszeniert einen Triumph über die eigene Sterblichkeit. Vermeintlich verdrängen diese Toten den männlichen Tod, in dem der Tod, der erhalten bleibt, der „des Anderen“ und zudem ein weiblicher ist.<sup>89</sup> Das Motiv der schönen Leiche beschreibt somit im Zusammenhang mit dem *Fall Franza* den Tod als Bedrohung männlicher Identität und wie er in einem Verdängungsmechanismus auf die Frau verschoben wird bzw. erst in der Zerstörung der Frau sein Ende findet.<sup>90</sup>

---

<sup>83</sup> Ingeborg Bachmann: *Das Buch Franza*, S. 68.

<sup>84</sup> vgl. Simone Klapper: *Sie war, sie wurde, sie wurde nichts*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2020, S. 145.

<sup>85</sup> vgl. Elisabeth Bronfen: *Die schöne Leiche*. Goldmann, 1992, S. 379.

<sup>86</sup> Ingeborg Bachmann: *Das Buch Franza*, S. 56.

<sup>87</sup> vgl. Elisabeth Bronfen: *Die schöne Leiche*. Goldmann, 1992, S. 385.

<sup>88</sup> vgl. ebd. S. 385.

<sup>89</sup> vgl. Elisabeth Bronfen: *Die schöne Leiche*. Goldmann, 1992, S. 387.

<sup>90</sup> vgl. Franziska Schößler; Lisa Wille: *4. Gender-Lektüren der Psychoanalyse*. In: *Einführung in die Gender Studies*. Berlin, Boston: De Gruyter 2022, S. 51.

## 4 Fazit

---

Die beschriebenen Herrschaft- und Geschlechterverhältnisse im Romanfragment sind als klar frauenfeindlich, zwanghaft und als vom Patriarchat ausgehend zu bezeichnen. Darüber hinaus können die Auswirkungen auf die Identitätsproblematik bzw. -auslöschung als aus performativem sowie „faschistischem“ Verhalten ableitbar beschrieben werden. Die Fragen der Autonomie des Subjekts sowie die rein gesellschaftliche Konstruktion von Geschlecht und die damit einhergehende Fragilität desselben konnte im Text rekonstruiert werden. Die Analyse der psychoanalytischen Momente im Text weisen darüber hinaus auf die markanten Auswirkungen sozialer Ungleichheit und genderspezifischer Gewalt auf die Psyche Betroffener hin.

Wie zahllose feministische Wissenschaftler: innen betont haben, können Bachmanns Todesarten als Texte gelesen werden, die die Unterdrückung von Frauen in der österreichischen Nachkriegsgesellschaft ausloten. Im Rahmen derselben erkannte Bachmann das Weiterleben des faschistischen Prinzips in den Beziehung zwischen Mann und Frau. Die performative Festschreibung der Frau als Mangelwesen begünstigt die Sicht auf die Frau als „das Andere“ des Mannes, als Ort der Sterblichkeit, der ausgemerzt werden muss.

Die Zerstörung des Krieges setzt sich über die Erinnerung in den Körpern der geschichtlichen Subjekte fort. Das Subjekt, insbesondere das weibliche, ist die Wachstafel, in der sich die verdrängte Geschichte einschreibt, in der performative Handlungen die Geschlechtsidentitäten konstituieren und in dem Machtverhältnisse in der Auflösung von Identität durch Gewalt sichtbar werden.

Relevant für die Weiterführung der hier angesprochenen Themen ist die Auseinandersetzung mit den Möglichkeitsbedingungen der Artikulation von Unterdrückungs- und Gewalterfahrungen, die sich, wie im *Fall Franza*, auf einer von der Gesellschaft verdrängten Ebene ereignen. Es braucht also eine intensive literarische Rekonstruktion und Dekomposition bisheriger Entwürfe und Artikulationsmuster der Weiblichkeit, um Dimensionen und spezifische Kriterien für Textanalysen zu gewinnen, die auf Erzählungen wie *Der Fall Franza* anwendbar sind.

# Literaturverzeichnis

## Primärliteratur

Bachmann, Ingeborg: Das Buch Franza. Requiem für Fanny Goldmann. Texte des „Todesarten-Projekts“. Piper Verlag GmbH: München 1995, 2004.

## Sekundärliteratur

Albrecht, Monika: „Sire, this village is yours.“ Ingeborg Bachmanns Romanfragment Das Buch Franza aus postkolonialer Sicht. In: Über die Zeit schreiben 3. Literatur- und Kulturwissenschaftliche Essays zum Werk Ingeborg Bachmanns. Würzburg: Königshausen und Neumann 2004, S. 159-170.

Brinkemper, Peter V.: Ingeborg Bachmanns „Der Fall Franza“ als Paradigma weiblicher Ästhetik. In: Modern Austrian Literature. Houston, Tex.: Modern Austrian Literature and Cultural Association 18 (1985), 3, S. 82/147.

Bronfen, Elisabeth: Die schöne Leiche. Weibliche Todesbilder in der Moderne. Texte von Clemens Brentano, E. T. A. Hoffmann, Edgar Allan Poe, Arthur Schnitzler und anderen. München: Goldmann, 1992.

Gender-Dialoge. Gender-Aspekte in den Literatur- und Kulturwissenschaften. Hg. v. Laura Muth. Berlin: Bachmann 2015.

Gutjahr, Ortrud: Faschismus in der Geschlechterbeziehung? Die Angst vor dem anderen und geschlechtsspezifische Aggression in Ingeborg Bachmanns „Der Fall Franza“. In: Kein objektives Urteil – nur ein lebendiges. München: Piper 1989, S. 541-554.

Klapper, Simone: Sie war, sie wurde, sie wurde nichts. Weiblichkeit, Trauma und Suizid in Texten von Arthur Schnitzler, Ingeborg Bachmann und Peter Handke. Würzburg: Königshausen & Neumann 2020.

Konstruktion – Verkörperung – Performativität: genderkritische Perspektiven auf Grenzgänger\_innen in der Literatur und Musik. Hg. v. Andrea Horvath und Karl Katschthaler. Bielefeld: transcript 2016.

Lennox, Sara: Gender, Kalter Krieg und Ingeborg Bachmann. In: Über die Zeit schreiben 3. Literatur- und Kulturwissenschaftliche Essays zum Werk Ingeborg Bachmanns. Würzburg: Königshausen und Neumann 2004, S. 15-54.

Lovric, Goran; Dajak, Slavica: Frauenschicksale in Ingeborg Bachmanns späten Prosawerken. In: Wortfolge. Katowice: Wydawnictwo Uniwersytetu Slaskiego 1 (2017), S. 7-23.

Mahrtdt, Helgard: Öffentlichkeit, Gender und Moral. Von der Aufklärung zu Ingeborg Bachmann. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1998.

Meister, Monika: Der Fall Moosbrugger. „Der Fall Franza“. Machtstruktur und sanktioniertes Verbrechen bei Musil und Bachmann. In: Kunst, Wissenschaft und Politik von Robert Musil bis Ingeborg Bachmann. München: Fink 1986, S. 63-80.

Mennel, Barbara Caroline: „Euch auspeitschen, ihr ewigen Masochistinnen, euch foltern, bis ihr den Verstand verliert“. Masochismus in Ingeborg Bachmanns Romanfragment „Das Buch Franza“. In: Über die Zeit schreiben 2. Würzburg: Königshausen & Neumann 2000, S. 111-125.

Performanz. Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaften. Hg. v. Uwe Wirth. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2002, S. 35ff.

Schöbler, Franziska; Wille, Lisa: 4. Gender-Lektüren der Psychoanalyse. In: Einführung in die Gender Studies. Berlin, Boston: De Gruyter 2022, S. 45-54.

Schöbler, Franziska; Wille, Lisa: 7. Die Diskursanalyse und die Identitätskritik Judith Butlers. In: Einführung in die Gender Studies. Berlin, Boston: De Gruyter 2022, S. 78-88.

Stein-Hinrichsen, Kristina: 2. Doing Gender. Zur Performativität und Verhandlung von Geschlecht. In: Tanzen als Widerstand. Bielefeld: transcript-Verlag 2022, 67-86.

Wuttig, Bettina: Das traumatisierte Subjekt. Geschlecht – Körper – Soziale Praxis. Eine gendertheoretische Begründung der Soma Studies. Bielefeld: transcript Verlag 2016.

Yu, Hyeon-Ju: Zur Problematik der weiblichen Identität in der patriarchalischen Gesellschaft im Roman „Der Fall Franza“ von Ingeborg Bachmann. In: Dog il mun hag. Seo ul. Koreanische Gesellschaft für Germanistik 37, 3 (1996), S. 214-233.

# Versicherung

Name: Martina Süß  
Matrikel-Nr.: 3650006  
Studiengang: Neuere deutsche Literaturwissenschaft  
Modul: Modul MANDL 5: Literatur und Narration

Ich erkläre, dass ich die Hausarbeit mit dem Thema

**Performativität in den Gender Studies. Performanz und Kontrolle von Geschlecht und Körper im Fall Franza von Ingeborg Bachmann**

selbstständig und ohne unzulässige Inanspruchnahme Dritter verfasst habe. Ich habe nur die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet und die aus diesen wörtlich oder sinngemäß entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht. Die Versicherung selbstständiger Arbeit gilt auch für enthaltene Zeichnungen, Skizzen oder graphische Darstellungen.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form weder derselben noch einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch nicht veröffentlicht.

Mit der Abgabe der elektronischen Fassung der endgültigen Version der Arbeit nehme ich zur Kenntnis, dass diese mit Hilfe eines Plagiatserkennungsdienstes auf enthaltene Plagiate geprüft werden kann und ausschließlich für Prüfungszwecke gespeichert wird.

Datum: 13.03.2023